

Lieber Karl,

Die Fragen, die Dich beschäftigen, beschäftigen auch uns. Fast in denselben Fassungen und recht intensiv. Auch stehen Deine Ausgangspunkte den meinigen gar nicht fern. Soweit ein sozialistisches Programm formell zu fassen ist, würde ich mich auch mit der Formel: Eine gerechtere Wirtschaft, ohne allzugrosse Einbuße an Wohlstand .. abfinden. Ebenso würde ich Deine „moralischen Politiker“ sowie parallele Synthesen gerne akzeptieren. Die Wahrheit liegt eben, obwohl nur selten in der Mitte, so doch fast immer über der Mitte der Extreme. Auch die Notwendigkeit der höheren Synthese scheint uns somit beiden klar genug zu sein. Ganz besonders zutreffend scheint mir aber die Wendung betreffs des Wunsches nach einer konkreten, aber dennoch lebendigen Fassung der sozialistischen Ziele. Wo wir auseinander gehen, das ist bei der Denkweise, der Methode, der Weltanschauung, oder richtiger der Weltanschauungslosigkeit durch die Deine Ausführungen gekennzeichnet werden. Keine formale Methode, keine metaphysische Denkweise, keine nicht endgültig sittliche Weltanschauung vermag auf die Fragen unseres Lebens eine Antwort zu geben. Der unüberbrückbare Abstand zwischen Alltag und letzten Werten darf uns nie davon abschrecken, den erstere bei Lichte des letzteren zu betrachten, wie den Misthaufen beim Licht der fernen Sonne. Und in den Augenblicken des Kleinmutes, wenn uns das theoretisch un-durchführbar erscheint, gedenken wir dessen, dass wir es praktisch und tatsächlich in jedem Augenblick unbewusst dennoch tun. Denn siehe da: wir leben, und was wir über dieses Leben denken, stammt, und kann auch letzten Endes nicht anderswoher stammen, als von den letzten Werten her. Auch über die aktuellen Probleme des Sozialismus und seine programmatischen Fassungen, kann und darf man nicht anders als aus dem Sinn des Lebens, aus dem einfachsten Sollen heraus urteilen. Wer diese Wahrheit nicht befolgt, an dem rächt sich sein Irrtum automatisch. Er wird an seiner Welt irre.

Mit diesem Ausgangspunkt ist natürlich die Schwierigkeit noch nicht gelöst. Im Gegenteil, sie beginnt erst sich klar anzugeben. Der Sozialismus darf dann gar nicht mehr als ein Endzustand, sondern muss als eine asymptotisch annähernde Aufgabe

der Menschheit hingestellt werden. Und der jeweilig erreichte „Zustand“ kann und darf nie unabhängig von jenem Wege, welcher zu ihm geführt hat, betrachtet werden. Welche sind nun die Stationen dieses Weges und warum und wie wird die Menschheit diese Stationen bewältigen?

Der Wunsch nach einem gerechteren Zustand stellt gewissermaßen nur die unterste Stufe der Leiter dar. Da jede Religion, in grossen Sinne des Wortes von der fundamentalen Gleichheit der Seelen vor Gott ausgeht, so muss jede praktische Beugung dieser Gleichheit durch die Gesellschaft zu einem absoluten Hindernis des moralischen Fortschritts des Einzelnen werden. Seitdem die Weltreligionen geboren wurden (etwa seit 2-3000 Jahren) erschafft sich darnach der Sinn der Geschichte in der Annäherung der Gesellschaft an gerechtere Zustände.

Der Sozialismus würde aber nicht einmal über die Forderungen der bürgerlichen Revolution wesentlich hinausgehen, wenn er nicht stehen bleiben wollte. Waren doch auch die Ideale von 1789 im Sinne der endgültigen Gleichheit und Gerechtigkeit gefasst und nur die praktische Widerlegung dieser Fassungen durch die Ökonomie konnte im Nachhinein den entgegengesetzten Schein erwecken.

Der Sozialismus soll uns jenseits der Gerechtigkeit zu höheren Verantwortungen führen. Die negative, formale, und unlebendige Verantwortlichkeit, die aus blossen Gerechtigkeitsforderungen erfließt, stellt eine primitive, (allerdings unerlässliche) Vorbedingung jener höheren Verantwortlichkeiten dar, die aus der Verwirklichung der Freiheit entspringen. Das ist auch die Ursache, warum eine despotische Gerechtigkeit, eine Gesartsochy oder bolschewistische Gerechtigkeit möglich ist. Ein gerechter Zustand ist und bleibt eben ein äusserer Zustand, den äussere Kräfte bewirken können. Auch auf demokratischer Grundlage bedeutet er nicht mehr, als einen moralischen Ausgangspunkt. (Der scheinbare Schein entspringt aus dem Wesen der Demokratie, nicht aus dem der Gerechtigkeit, indem jede Demokratie eine gewisse, wenn auch minimale Verantwortlichkeit der Individuen voraussetzt.)

Wie aber diese Freiheit fassen, wie sie steigern, und jeden Schritt den wir in ihr tun in eine soziale Wirklichkeit umsetzen? ... das ist die Frage.

Für mich stellt der Wunsch nach einem solidarischen, liebevollen Zusammenleben

vollen Zusammenleben einen eingeborenen Trieb des Menschen dar, eine Kraft, die gewissermaßen den Gesetze des horror vacui folgend jede Form, in die sie einzuströmen bereag, von selbst auszufüllen bestrebt ist. Wo dem Menschen die Freiheit wird, die sozialen Wirkungen seines Lebens zu beeinflussen, dort tut er dies im sozialen Sinne. Wie vermag er sich nun diese Freiheit zu schaffen? Meine Ansicht ist: durch Erkenntnis. Nicht durch individuelle, tolstoljanische, sondern durch soziale Erkenntnis, durch ein konkretes Begreifen der wahren Zusammenhänge zwischen den menschlichen Einzelleben. Die erste Aufgabe jeder sozialen Technik, jeder Organisation, (ob politisch oder unpolitisch) ja jeder Soziologie ist es, soziale Erkenntnis in diesem Sinne zu vermitteln.

Und hier kommen wir zum springenden Punkt. Denn diese Erkenntnis kann nur durch eine reale Umgestaltung des Wechsellebens der Menschen vermittelt werden. Und zwar durch eine Umgestaltung im Sinne der grösseren, der steigenden und immer klarer werdenden Übersichtlichkeit gewisser Lebensgebiete gewissen Umfangs. Wo es keine Übersicht gibt, gibt es keine Freiheit, weil es keine Erkenntnis keine Wahl geben kann. Die Organisation, in erster Linie natürlich die Selbstorganisation der Massen, empfängt hieraus ihre eigentliche Bedeutung. Denn sie stellt das Mittel dar, soziale Erkenntnis zu gewinnen. Das ist einer der Grundsteine ~~des~~ meines sozialistischen Denkens. Für das isolierte Individuum heisst es: Freiheit durch Erkenntnis. Das Soziale übersetzt ergäbe das aber eine inhaltslose und irrealen anarchistische Position. Ich lehne diese glatt ab. Für mich kommt es auf soziale Erkenntnis an und diese bedeutet eine nur durch das wirkliche Erleben innerhalb wirklicher Wechselbeziehungen möglicher sozialer Inhalte gewonnene Erkenntnis. (Diese „soziale Erkenntnis“ wurde wohl formal von Hegel-Marx vorgesehen, wo sie den historischen Charakter des sozialen Bewusstseins behaupteten. Marx sah in „Klassenbewusstsein“ des Proletariats eine höhere Form der sozialen Erkenntnis in seinem Sinne des Wortes. Nur ist offenbar die Marx'sche Fassung ~~Abel Abekkk~~ viel zu allgemein überdies falsch konstruiert und im Grunde materialistisch verzerrt.)

„Das wirkliche Erleben nur innerhalb wirklicher Wechselbeziehungen möglicher Lebensinhalte“ kann somit nicht im Stübchen geleistet werden. Das „rein“ Erkenntnisässige beschränkt sich hierbei auf sehr wenig. Ich habe es oben gestreift, als ich die

hiebeil auf sehr wenigen. Ich habe es oben gestreift, als ich die Soziologie flüchtig erwähnte. Diese „Wissenschaft“ hätte namentlich die Aufgabe, statt die vermeintlichen Gesetze, unter denen angeblich alles Menschliche steht, zu entwickeln, umgekehrt die Grenzen der menschlichen Freiheit innerhalb der Gesellschaft hinauszurücken, indem sie diese Gesetze als die unwillkürlichen Folgen willkürlicher menschlicher Handlungen aufzeigt und damit den Kreis des freien Wählens ausdehnt. Erst, wenn wir an dieser Grenze angelangt, klar zu erfassen vermögen, dass wir notwendigerweise zwischen verschiedenen ungewollten Folgen gewollter Handlungen zu wählen haben, werden wir dann in die Lage versetzt sein, die Folgen der gewählten Handlung auf uns zuziehen und sie damit dem Reiche der Freiheit einzuverleiben. Eine Soziologie in diesem Sinne könnte aus formal-analytischen Ansätzen (Simmel, Tarde, Durkheim, Tönnies, Vierkandt, u. s. w.) unschwer entwickelt werden. Nicht die „Gesetze“, sondern die Freiheit des Menschen innerhalb der Gesellschaft wäre ihr Hauptgegenstand.

Die Konkretisierung all dieser Ansätze zur Erriingung einer höheren Freiheit aber ergibt sich in verschiedenen Richtungen je nach den Bahnen der Soziabilität des menschlichen Daseins. Alle Folgen der Vergesellschaftung haben unter die Herrschaft des Menschen zu gelangen. Das gilt für die Macht, (also den Staat), für die Technik, für die Wirtschaft gleichermassen. Bis her ist nur das erstere Problem angeschnitten worden: die Beherrschung der notwendigen politischen Mächterscheinungen im Wege der Demokratie. Auch da halten wir erst am Anfang des Anfangs. (Siehe: Kinderkrankheiten der Demokratie, Missbrauch der Vertretungsgewalt, demokratische Unlenkbarkeit der Außenpolitik, u. s. f.) Die politische Demokratie steckt erst in den Kinderschuhen. Diesbezüglich hat die englische Schule der Funktionalisten, (A. D. N. Cole u. s.) das meiste Positive geleistet. In mystifischer Form hat übrigens R. Steiner seinerzeit manches wichtige hierüber herausgefunden. Doch obwohl hier eine Aufgabe für Jahrhunderte liegt, so ist mit ihrer Bewältigung erst ein erster Anfang für den Sozialismus gesetzt.

Die Herrschaft über die unwillkürlichen, (oder sagen wir von hier ab einfach: gesetzmässigen) Folgen unserer willkürlichen wirtschaftlichen Handlungen wird heute durch den Markt begrenzt. Jenseits des Marktes hinaus ist die, keines Produzenten-, keines Konsumentenverhaltens zu verfolgen. Der Markt ist es, der die

Menschen voneinander

Menschen voneinander trennt, dessen undurchsichtige Mauer die Wirkung unseres Wirtschaftens (Sparens, Arbeitens, Verbrauchens) vor unseren Augen verhüllt. Das Marktjenseits reicht keine Verantwortung hinein, weil kein Blick in jenes Gefilde dringt. Nur theoretisch ist für uns die Tatsache erfassbar, dass wir durch jedes Kaufangebot irgendwo irgendwen zur Arbeit zwingen. Vielleicht zur schwersten, zur wörderischsten Heberarbeit. Nur theoretisch besteht für uns die Tatsache, dass wir durch den Kauf oder Verkauf einer Aktie irgendwo irgendwen auf die Strasse geworfen und irgendwo irgendwen zu irgend einer Fron gezwungen haben. Eine Verantwortlichkeit für unsere Bedürfnisbefriedigung empfinden wir hierbei nicht, denn die Folgen unseres Bedarfes sind un- uns unbekannt. Keiner weiss es, keiner kann es auch wissen, ob er und was er und wieviel Lebensleid ersparen würde, indem er sich in dem einen oder dem anderen Punkt um so und sovielles beschränken würde. Die Menschheit ist nur ein leeres Wort, solange sie selbst, wenn sie über ein einheitliches Organ verfügen würde, keine Möglichkeit besitzt, die Rückwirkungen ihrer eigenen Handlung auf sie selbst zu überblicken und sich diesen Rückwirkungen anzupassen. Erst wenn sie dies könnte, würde sie sich zum Subjekt erheben und der Freiheit teilhaftig werden können. Alle Organisation läuft in letzter Linie darauf hinaus einen Überblick über diese Rückwirkungen möglich zu machen. (Der Louis Blenda-Marx'sche Gedanke, dass die Konzentration der Betriebe zum Sozialismus führen müsste, enthält einen gesunden Kern. Er steckt in Ordnung darin. Denn die Konzentration steigert in gewisser Hinsicht die Uebersicht und ermöglicht dadurch gesellschaftliche Beherrschung des verteffenden Gebietes. Allerdings bliebe eine derartige Uebersicht stark ausserlich und darum unzulänglich.)

Das Hauptmittel Uebersicht über gemeinschaftliches Leben zu gewinnen, ist die Selbstorganisation. Jede Selbstorganisation von Menschen stellt ein Mittel der inneren, also der wahren Uebersicht über jenes Lebensgebiet dar, aus welchem die Motive zur Selbstorganisation entspringen. Das gilt für eine politische Partei, für eine Gewerkschaft, eine Konsumgenossenschaft, für eine Akademie, Kirche, Nationale- oder Kulturgemeinschaft, ebenso wie für eine Heimatschaft, das heisst die Gemeinde als eines Vereins von Nachbarn. Ueber die Strömungen, (deren Richtung, Pulsation, und Intensität) innerhalb des Verbandes gewährt die Organisation des Verbandes eine innere Uebersicht auf Grund der Einfühlung des Miterlebens, der Einzelwesen.

des Mitlebens, der Einzelwesen. Stes., natürlich nur in gewissen Richtungen und Hinsichten, besser: Funktionen. In jenen, versteht sich, die die Grundlage und das Motiv für die Organisation abgeben. -- Die Ausgleichung der gegenwertigen Arbeitsbewertungen geht heute, wenn auch unbemerkt in jeder Gewerkschaft täglich vor sich. Bevor „klar zum Streik!“ gemacht wird, müssen alle angeschlossenen Arbeiter die innere Beruhigung empfinden, dass alle Arbeitsqualitäten und Grade gegenseitig gerecht eingeschätzt worden sind. Diese automatische Funktion der Gewerkschaft bildet ein der Grundlagen der neueren Gesellschaft denn durch sie gewinnen erst die Produzenten einen inneren, d.h. wahren Überblick über ihr gemeinschaftliches Arbeitsleid. Eine wahre Konsumgenossenschaft, (demokratisch organisiert und in ständlichem Verkehr mit allen Hauswirtschaften wirkend) gewährt der Leitung eine absolut genaue Übersicht über die Reihenfolge und die Dringlichkeit aller laufenden Bedürfnisse sämtlicher Angeschlossenen. Ähnlich verhält es sich mit der Leitung einer Ortschaft, einer Nachbarschaft, d.h. einer kleineren oder grösseren Gemeinde von Anwohnern. Hier fallen Produzenten und Konsumenten oft augenfällig zusammen und die Rückwirkung der einen Funktion auf die andere wird allgemein empfunden. Nicht die äusserliche „Organisation“ (ein preussischer Irrwahn) sondern nur die Selbstorganisation hat diese Wirkungen im Gefolge.

Doch auch die auf diese Art erreichbare Übersicht hat ihre Grenzen. Diese wird am klarsten erfasst, wenn die Begrenztheit der Motive, auf Grund derer Selbstorganisation eintreten kann, erfasst wird. Nur gewisse, gesonderte, diskrete Motive oder Willensrichtungen oder Seiten des Lebens, nie der Wille, das Leben im Allgemeinen, vermögen Selbstorganisation zu begründen. Der Mensch im Allgemeinen lebt für sich, und der Inhalt dieses seines isolierten Daseins ist an und für sich unsozial, unorganisierbar. Was an ihm sozial ist, das sind die besonderen Seiten dieses Daseins wie sie den Individuum als Produzenten, als Konsumenten, als Nachbarn, als kulturellem Wesen im Sinne einer Sprach- oder Glaubensgemeinschaft u.s.f. erwachsen. Ueber die, durch den gesonderte Motiv abgesteckte Lebensgrenze vermag vermag die Übersicht nicht hinauszureichen. Die Sozialisierung der Menschheit bewegt sich somit in, von der Natur abgesteckten Bahnen. Allerdings wird auf diese Weise mehr erreicht, werden, als eine bloss funktionelle, d.h. auf eine gesonderte Lebensfunktion bezügliche

innere Uebersicht, der Individuen über ihr gemeinsames Leben. Und zwar auf folgende Weise: Wird ein Lebensgebiet vollständig übersichtlich, so wird die Beziehung dieses Gebietes zu anderen Gebieten durchsichtig. Diese Durchsichtigkeit besteht darin, dass die Rückwirkung des einen Funktionsgebietes auf das andere klar verfolgbar, damit fassbar und realisierbar wird. So z. B. der Rückwirkung der Produzentenfunktion auf die Konsumentenfunktion die Rückwirkung der Gerechtigkeitsforderungen (eine Nachbarschafts-, d. h. politische, staatliche Funktion) auf die beiden obengenannten Gebiete u. s. f. Das Maass dieser Uebersicht ist das Maass der menschlichen Freiheit innerhalb der Gesellschaft. Denn Wahl und Verantwortung sind, wie gesagt, nur dort vorhanden, wo Erkenntnis und Uebersicht vorliegen. Denn diese Durchsichtigkeit der Rückwirkungen, des einen Lebensgebietes auf das andere bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Beherrschung der Rückwirkung der gesellschaftlichen Handlungen der Menschen auf diese selbst! Dieses Ergebnis leitet sich von der Tatsache ab, dass es ja ein und dieselben Menschen sind die in verschiedenen Richtungen, Einsichten selbstorganisiert, die Mitglieder der verschiedenen Selbstorganisationen bilden. Die Uebersicht über getrennte Lebensgebiete führt so zum Durchsichtigwerden der Rückwirkungen unseres eigenen sozialen Seins auf uns selber.

Wie weit vermag uns nun dieser Weg zu führen? Sind sämtliche wesentlichen Wechselwirkungen ohne die eine Gesellschaft nicht bestehen kann, einer derartigen Durchsichtigkeit entgegenzuführen? Ist, mit anderen Worten, das Einzelleben in allen seinen sozialen Beziehungen der Freiheit zugänglich zu machen? Ist die Hoffnung begründet, das Einzelleben, soweit es ein gemeinschaftliches sein muss unmittelbar gemeinschaftlich erlebbar zu machen, die tragische Kluft zwischen Einzelleben und Gemeinschaftsleben restlos zu überbrücken?! -- das sind die nächsten Fragen vor denen wir stehen. Für eine kleine Gemeinde sind sie gewiss bejahend zu beantworten. Wie steht es aber für eine unabzählbar grosse, für den ganzen Erdball oder das Sonnensystem?

Hier zeigt sich die Wichtigkeit einer Einstellung die dem Sozialismus unbewusst eigen ist, jedoch nie klar ausgesprochen wurde. Es ist das die Endlichkeit der Menschenwelt, die Unbegrenztheit aber Endlichkeit der Aufgabe, vor die wir gestellt sind. Nur endliche Einheiten sind der Uebersichtlichkeit zu unterwerfen und wenn es ohne Uebersichtlichkeit keine letzte Solidarität ge-

ben kann, so ist eine solche eben nur in einer endlichen Welt möglich.

Tatsächlich liegt der wesentliche Fortschritt von der „bürgerlichen“ zur „sozialistischen“ Gesellschaftsordnung gerade in diesem Punkte. Nicht um Menschen im allgemeinen sondern um eine endliche Zahl wirklicher Menschen handelt es sich für die letztere. (Darum ist es auch, dass die „bürgerlichen“ Ideale über die Gerechtigkeit nicht hinausgehen können: denn ungezählte Atome sind theoretisch gleich, d. h. gerecht behandelbar, sozialistisch können jedoch nur wirkliche, d. h. endliche Individuen miteinander leben.) Die bürgerlichen Elemente, von denen die Marx'sche Lehre von Ricardo her durchsetzt ist, lassen sich auf diesen einen Irrtum zurückführen. Der bürgerliche Kaufmann des XVIII. Jahrhunderts sah dunkle Massen ungezählter Arbeitstunenden vor sich. Arbeitskraft schien ihm das Gut, das in unbeschränkter Menge vorhanden ist indem es nur auf die Kaufkraft des Kapitalisten ankommt, (auf den Lohnfond!) davon beliebig viel in Bewegung zu setzen. Mit Recht schien es ihm so, als ob alle Werte in Arbeitslohn ausgedrückt werden könnten denn die ~~Verarbeit-~~ Natur schien durch die Unbegrenztheit des Vorrats an Arbeitskraft endgültig behoben. Diese Anschauung bildet die Hauptquelle der s. g. Arbeitswertlehre, dieses typisch bürgerlichen Theorie des „Auschwertes“. Die Glorifizierung seiner eigenen Arbeit einerseits, die scheinbare Unbegrenztheit der proletarischen Arbeitermassen andererseits legten seinen Schöpfern die Auffassung nahe, dass alle Werte nur durch Arbeit gebildet würden, weil Arbeitskraft ihnen als das „allgemeine Gut“ erschien dessen Anhäufungen jedes Produkt in jeder Menge hervorbringen können. Arbeitskraft konnte, mit anderen Worten als Ideales Substitutionsgut erscheinen, weil es als in unbegrenzter Menge vorhanden vorgestellt wurde. Politisch ergab sich das Bild der Weltdemokratie aus ähnlichen Prämissen? Ungezählte Atome von Individuen bilden hier wie dort das Substrat des sozialen Bildes, ob Staat, ob Wirtschaft. Da selbe Moment tritt dann in revolutionärer Form in der Vorstellung von „Massen“ hervor, die als dunkle, unbegrenzte, ins Dierlose zerfließende Stauungen von verelendeten Menschen angeschaut wurden. In einer endlichen Menschenwelt gibt es weder Staatsbürger im Allgemeinen, noch Massen, noch auch ein unerschöpfliches Reservoir von Arbeitskraft, wie ihn die Arbeitswertlehre fordert. Im Gegenteil: Eine endliche Zahl von Menschen, grösser,

als dass diese Menschen im Rahmen ihres kurzen Lebens und ihrer endlichen Mobilität einander gegenseitig kennen lernen könnten und der gegenseitigen Lebensumstände aus eigener Erfahrung inne werden könnten. Aber auch eine grosse endliche Zahl von Menschen bleibt, einer wirklichen Gemeinschaft fähig. Eine unendliche Zahl wäre dies nicht. Nur in einer endlichen Zahlenreihe kann es ein letztes Glied geben, ein Grenzglied, das den Wert eines jeden, durch es vertretbaren Gliedes bestimmt. Nur so wird es klar, dass für eine Gemeinschaft die Schätze der Natur wertbildend sein müssen und dass die Arbeitskraft selbst wenn sie nicht mit Arbeitseinsatz verbunden wäre, ein wirtschaftliches Gut darstellen würde. In einer endlichen Gemeinschaft sind Verantwortlichkeiten für Handlungen stets realisierbar, weil jene Wirkungen, für die unser Handeln uns verantwortlich macht, lokalisierbar sind: sie verpflichten sich nicht, ins Halbdunkel der sich verlierenden Grenzen der angeblich unendlichen Menschen- und Gütermassen, sondern sie werden aus einer unnennbaren Qualität zur konkreten Quantität, indem sie sich letztlich in dem letzten Glied der Gesellschaft auswirken müssen.

Diese bürgerliche Anschauungsweise war es, aus der heraus Marx die Arbeiterschaft in der Form verelendeter Massen vor sich sah und alle endlichen, begrenzten, konkreten Formen des Arbeiterdaseins als unwesentliche Zufälligkeiten ablehnte. Gewerkschaften, Genossenschaften, lokale Parteien erschienen ihm gleichermassen als kleinbürgerliche Gebilde durch die der grosse Ocean der Massen nutzlos und vergeblich abgezapft werden sollte. Es fehlte ihm ein wesentlicher Zug der sozialistischen Denkweise, die Begrenzung, die Verendlichkeit und hierdurch die Konkretisierung der Vorstellungen der Menschenwelt. Je wirklicher die Welt der Menschen wird, umso weniger gibt es in ihr Massen und um so eicher bilden sich in ihr begrenzte, endliche Zusammenschlüsse von Menschen aus. Die Aufgabe, die Menschheit zur Freiheit hinaanzuführen ist nur in einer endlichen Menschenwelt lösbar. Die bürgerliche Ökonomie (wie klassische) bewegt sich in dem unlösbaren Zirkel eine Wirtschaft zu konstruieren, trotzdem sie die Menge der Arbeitskräfte als unbeschränkt annimmt. Diese Aufgabe blieb unlösbar, denn ~~Marx~~ eine Wirtschaft setzt relative Knappheit voraus, eine Annahme, die mit der anderen Annahme der unbeschränkten Masse von Arbeitskräften in Widerspruch steht. Solange der Sozialismus die Arbeitswertlehre nicht ablegt, vermag

auch er aus diesem Widerspruch nicht herauszufinden und die Formulierung der „sozialistischen Wirtschaft“ muss notwendig nebelhaft bleiben. Auch diese wird erst möglich, wenn ein System endlicher Naturgüter und endlicher Arbeitskräfte vorausgesetzt wird.

In einem solchen System wird aber (die Selbstorganisation sowohl der Arbeit, der Produzenten, als auch des Bedürfnisses, der Konsumenten, vorausgesetzt) die Rückwirkung des einen Lebensgebietes auf das andere klar verfolgbar. Die Stellung des Einzelnen zur Gesamtwirkung ist für diesen Einzelnen ebenfalls durch innere Übersicht erschlossen worden. Der Einzelne weiß also nicht nur, wieviel er zur Gesamtarbeit, resp. zum Gesamtbedürfnis beiträgt, sondern auch wie der eine auf den anderen Beitrag auf den anderen resp. auf den einen rückwirken muss. Allerdings, (und hier liegt die Hauptschwierigkeit) auf dem Wege der Selbstorganisation alle Wechselbeziehungen, die für ein Gemeinwesen essentiell sind, zu erfassen, fragt es sich, ob die Motive jeder wirtschaftlichen Wahl sozialer Charakters sind? -- das ist die wesentliche der restlichen Fragen, die wir beantworten müssen.

Investitionsmotive sind jene, die uns dazu ~~...~~ den laufenden Konsum zu entziehen um sie (entweder in natura, oder in der Form von Produktionsmitteln) für den zukünftigen Konsum aufzusparen. Es mag dies geschehen um eine zukünftige bessere Versorgung oder auch um uns eine zukünftige Arbeitsentlastung zu sichern. Gleichviel, ob das eine oder das andere Motiv vorliegt, der laufende, gegenwärtige Konsum wird jedenfalls um die aufgesparte Ritzmenge verkürzt. Die Wechselbeziehung von Produktion und Konsum ist somit einfach, die zwischen Investition und den beiden ersteren zweifach: Produktion und Konsum verhalten sich polar; die Bürde des einen ist Gewinn für den anderen. Anders bei der Investition, deren Vorteile und Nachteile sich auf beide anderen Gebiete aufteilen. Ein einheitliches wirtschaftliches Motiv das die Menschen in ihrer wirtschaftlichen Stellung zur Zukunft, d.h. als Investanten, bewegen würde, ist vorläufig nicht vorhanden. Soweit ein derartiges Motiv überhaupt wirksam ist, (und das ist es zweifelsohne) trägt es weniger einen wirtschaftlichen, als einen politischen Charakter. Als Familienvater, als Gemeindeglied, als Angehörige einer Gemeinschaft, einer Nation, der Menschheit, fühlen wir uns am stärksten in unserer Sorge für die Zukunft beeinflusst. Würde die Sorge um Pro-

duktionsgüter nicht durch Zins und Profit belohnt, werden, (7.
 (die dann privatwirtschaftlich nicht der Zukunft, sondern viel-
 mehr dem laufenden Konsum und Luxus dienen, so würde die Vor-
 sorge für Investitionen aus wirtschaftlich selbstsüchtigen Moti-
 ven ganz unvergleichlich grösseren Hemmungen begegnen als heute.
 Noch nie ist eine Eisenbahn oder eine Werft auf genossenschaftli-
 cher Grundlage gebaut worden. Oft aber auch schon bisher aus po-
 litischen Motiven heraus aus Steuergeldern der Gemeinden oder des
 Staates. Damit jeder Einzelne freiwillig investiere d.h. in pro-
 duktiver Absicht freiwillig spare, ist somit nicht nur eine voll-
 endete politische Demokratie notwendig, sondern auch eine klare
 Uebersicht über die Art und Weise, wie diese Investition den lau-
 fenden Konsum und die laufende Arbeitslast zu Gunsten zukünfti-
 gen volleren Konsums oder verminderten Arbeitslast beeinflussen
 müssten. Die wirtschaftliche Bedeutung der politischen (territo-
 rialen) Organisation, liegt also hauptsächlich auf dem Gebiete
 der Investitionen (und nur zum Teil auf dem des kollektiven Kon-
 sums).